

Franckesche Stiftungen zu Halle

D. Joachim Langens, Der Theologischen Facultæt zu Halle Senioris, und des Semin. Theolog. Direct. Lebenslauf, Zur Erweckung seiner in der ...

Lange, Joachim

Halle, 1744

VD18 11409371

Der andere Abschnitt. Von 1696. bis 1709. und darinn von meinen öffentlichen Bedienungen zu Cöslin und Berlin.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-176695](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-176695)

zum Conrectorat, sondern zum Rectorat, mit der Anzeige, man habe den bisherigen Rectorem, **Martin Rackit**, nachdem er solches Amt schon zwey Jahre geführet, es ihm aber an der Gabe, sich bey der schon erwachsenen Jugend in gehöriger Auctorität zu erhalten, fehle, und er daher nur vielen Verdruß habe, gütlich dahin disponiret, daß er das Conrectorat wieder nehmen und mir das Rectorat willig überlassen wolle: wie ihnen ich denn auch also beschrieben wäre, daß sie mir die Annehmung des Conrectorats nicht zumuthen könnten. Ich bin darauf in Gottes Namen hingezogen, und am Montage nach dem ersten Advents-Sonntage im Jahr 1696. als Rector introduciret worden.

Der andere Abschnitt.

Von 1696. bis 1709. und darinn von meinen öffentlichen Bedienungen zu Cöslin und Berlin.

Innhalt.

Wofür der Verfasser Gott Zeit seiner Amtsführung zu Cöslin zu preisen hat. §. I. II.

Wie er von dannen nach Berlin zum Rectorat an das Gymnasium Fridericianum berufen. §. III.

Wie er darinn sein Amt ver-

waltet in Ansehung der wahren Erkenntniß und Furcht Gottes. §. IV. V.

Und der Studiorum, als der Latinität. §. VI.

Der Griechischen und Hebräischen Sprache. §. VII.

Auch der Philosophie §. VIII.

und

und Anweisung der Scholaren zur Unterweisung der Kinder. §. IX.

Wie ers mit der Disciplin gehalten. §. X.

Und wie er nach zwey Jahren zwar auf die Universität nach Halle berufen. §. XI.

Aber zu Berlin, nach anvertrautem Predigtamte bey dem behaltene[n] Schulamte noch 10 Jahre geblieben. §. XII.

Wie er daselbst das Predigtamt verwaltet. §. XIII.

Und bis zum Abzuge einen gesegneten Umgang mit dem seligen Herrn Baron von Canstein gehabt. §. XIV.

Und bey einem auf dem Gerichtsplatz begnadigten Mißsethäter von der Gnade Gottes grossen Eindruck bekommen. §. XV.

§. I.

Was ich zu Cöslin mit danckbarem Herzen vor andern unter die gnädige Führungen und Wohlthaten Gottes zu rechnen habe, das ist folgendes :

I. Der gewesene Rector und abermalige Conrector lebte mit mir im guten Friede und Vernehmen. Daß es ihm aber, bey seiner sonst hinlänglichen Gelehrsamkeit, an dem dono regendi fehlete, das erfuhr ich bey mancher Gelegenheit; ich ward auch einige mal genöthiget, mitten unter seiner Lection in die Classe zu gehen und seine Auctorität zu unterstützen. Daß die Gabe, die Jugend mit gehöriger Auctorität zu regiren, ein rechtes Hauptstück bey einem guten Schulmann sey, das haben die Alten damit gar weislich angezeigt, daß sie den obersten Collegien von diesem dono den Namen der Rectorum, Conrectorum

und Subrektorum gegeben haben. Denn ohne diese Gabe, darauf es bey der nöthigen Disciplin ankommt, ist mit aller Gelehrsamkeit und allem Fleisse wenig ausgerichtet.

2. Gott segnete mein Schulregiment gleich in den ersten Monaten dergestalt, daß, da ich scholam desolatam fand, sonderlich in der ersten Classe, ich unter meinen Discipulis bald zwölfte schon ziemlich erwachsene von dem Hinterpommerischen Adel bekam, und würde die Frequenz noch immer mehr angewachsen seyn, wenn ich nicht schon nach dem ersten Jahre von dannen wäre weggerufen worden.

3. Da meine Arbeit, bey der Anführung zur Gelehrsamkeit, sonderlich aufs wahre Christenthum gerichtet war, so war sie auch hiezu an manchen gar gesegnet: sonderlich bey dem Adlichen Geschlechterer von **Bonin**: als davon einer bey den Studiis auch im Christenthum dergestalt zunahm, daß er auch an seinem Geschwister durch erbauliche Briefe seine brüderliche Christenpflicht erwies. Und diese ist an einem, der als Lieutenant in den Niederlanden in Kriegsdiensten stand, so gesegnet gewesen, daß er seinem Herrn Commandeur in Worten und übrigen Bezeugungen, solches Exempel gegeben, daß auch dieser daher ist bewogen worden, sich sein Christenthum mit Ernst angelegen seyn zu lassen. Dieser war der Herr Graf **Reuß**, meines Wissens damals Oberster bey den Hessisch-Casselschen Trup.

Truppen: der, nachdem er die Kriegesdienste verlassen, alhier in Halle mehrere Jahre zu meiner Zeit sich aufgehalten und einen sehr erbaulichen Wandel geführt hat, und hieselbst im Herrn entschlafen ist. Wie denn auch jener von **Bonin**, mein gewesener Discipel, nach vollendeten academischen Studiis, in kurzer Zeit zur Würde eines Königlichen Geheimten Raths zu Stargard gelanget, aber auch gleichfals schon vor mehrern Jahren in die selige Ewigkeit eingegangen ist.

4. Gott gönnete mir auch viele geistliche Vergnügung an der Familie des Herrn Landraths von **Bonin**, eines Bruders von dem Vater des gedachten Discipels, der sein Landgut, **Bonin**, gar nahe an Cöslin hatte, auf welchem eine ansehnliche Bibliothec des ehemaligen Pommerischen Herrn Canklers von **Bonin** sich befunde. Gedachter Herr Landrath, der seinen einzigen Sohn auch unter meine Disciplin gab, fürchtete nicht allein mit seinem ganzen Hause Gott von Herzen, sondern er erzeugte auch alle Freytag denen, welche von seinen Unterthanen die Hofdienste zu thun hatten, diese christliche Liebe, daß er sie frühemorgens zu einer Betstunde zu sich auf seinen Hof kommen lies. Und da der ordentliche Prediger in einem andern Dorfe wohnete, so lies er die Leutlein seines Orts des Sonntags Nachmittags gleichfals dahin kommen, und stellte mit ihnen eine Erbauung an: welche ich denn, wenn ich zugegen war, über mich nahm.

5. Um so viel gewisser und leichter zum geistlichen Segen bey meiner Schularbeit zu gelangen, so bediente ich mich dazu zuvorderst der heiligen Schrift. Daher erwählte ich, nach der vom Magistrat mir gelassenen Freyheit zur Einrichtung, ausser dem Compendio Theologiae, das des Mittwochs und Sonnabends tractiret ward, zur ersten montäglichen Lection einige Paulinische Briefe, daraus ich einen Text nach dem andern erst kürzlich erklärte, und darauf die Zueignung an das Gewissen meiner Zuhörer richtete. Wenn ich denn nun oft mitten im Vortrage war, und ich dazu viele Freudigkeit fand, aber nur ein mittelmäßiges auditorium hatte, so war mir immer zu muthe, als sey dasselbe noch nicht das rechte, sondern Gott würde mir ein größers anweisen: das ich nun zwar nach einem Jahre, ausser der kirchlichen Bedienung, im Gymnasio zu Berlin bekam; aber doch nur im Comparativo; sintemal der Superlativus, ohne alle meine Vermuthung, in einem auditorio amplissimo, darauf alhier zu Halle erfolgte.

§. II.

Zu Cöslin stieß mir eine schwere Prüfung zu an der natürlichen Schwachheit meines Gesichts. Es waren mir schon zu Berlin vor meinen Augen aus einem innerlichen Fehler allerhand Figuren, sonderlich von an einander hangenden hellen Wassertropfen, auch Spinnweben, und des Abends um
das

Das Licht ein grosser Hof vorgekommen. Da nun dieses Uebel an jenem Orte zunahm, und ich hörte, daß solches schon ein Anfang vom Staar sey, ich auch in D. **Waldschmids** Praxi Medicinæ rationalis las, daß er in vier Jahren pflegte vollendet zu werden; so war ich darüber nicht wenig bekümmert, auch schon bedacht, was ich doch auf solchen Fall, (dason ich doch zu Eöslin eine glückliche Cur mit ansah,) für eine Arbeit würde vorzunehmen haben. In dieser Bekümmerniß klagte ich mein Anliegen schriftlich meinem obengedachten Bruder, Nicolao. Da nun unser Briefwechsel in Lateinischer Sprache geführt wurde, so that er darauf an mich eine glaubensvolle Aufmunterung, unter andern mit diesen Worten: *Mi frater, fide DEO: DEus totus est oculus, qui tuos tibi oculos per omnem vitam integros conservabit &c.* Mein lieber Bruder, traue nur **GOTT**: denn **GOTT** ist lauter Auge, der dir dein Gesicht ohne Abnahme auf die Zeit deines Lebens erhalten wird. Weil er nun dieses im Glauben mit wiederholter göttlicher Anrufung geschrieben hatte, so ward ich dadurch dergestalt ermuntert und gestärket, daß ich ohne Gebrauch einiger Medicin meinem **GOTT** es zuversichtlich zugetraute, daß er mir zu seinem Dienste in seiner Kirche mein Gesicht gnädiglich lassen würde. Und dieses ist, **GOTT** Lob! bishero dergestalt geschehen, daß sich nicht allein nach und nach

Das Flimmern vor den Augen so vielmehr verloren hat, so vielweniger ichs geachtet habe; sondern meine Augen sind auch dergestalt gestärcket worden, daß ich von der Zeit an bis in mein ißiges vier und siebenzigste Jahr mein Gesicht, von den frühesten Morgenstunden an bis in die späte Nacht, wie im Lesen bey der kleinsten Schrift, also auch im Schreiben, ohne Beyhülfe eines Brillen und ohne alle Ermüdung habe gebrauchen können. Daher wenn ich gehöret, daß andere über dergleichen Schwachheit ihres Gesichts geklaget haben, so habe ich sie mit meinem Exempel aufrichten können, auch wol dieses, aber nur auf mich gerichtete, Paradoxon dazu gesetzt: **Viel Lesen und Schreiben ist gut für die Augen.**

§. III.

Nachdem ich nun eben nur ein volles Jahr zu Eöslin gewesen und zu Berlin das Rectorat an dem Gymnasio der drey neuen Städte, **Friedrichswerder, Dorotheen- und Friedrichs-Stadt** vacant worden war, und der Herr Geheimte Rath von **Canitz**, auch der Herr D. **Spener** mich dazu vorgeschlagen hatten, so ward ich dazu beruffen, und zog gegen den Anfang des Jahres 1698. dahin an. Da ich nun erst im Jahr 1709. von da hieher nach Halle beruffen ward, so bin ich zusammen zwölf Jahr zu Berlin gewesen. Was sich in solcher Zeit daselbst mit mir begeben hat, dessen ist gar viel, und will ich davon ausdanck.

danckbaren Herzen gegen Gott einige Nachricht ertheilen. Zuvorderst freuete ich mich sonderlich darüber, daß ich wieder zu dem mir sehr erbaulichen Umgange der beyden rechtschaffnen Knechte Gottes, des Herrn D. **Spener**s, und seines Collegen, des Herrn M. **Schadens**, (dem ich, nachdem er ein Jahr darauf verstorben war, die Abdankung hielte,) wie auch des Herrn **Barons** von **Canstein** kam. Der Herr Geheimte Rath, **Baron** von **Canitz**, starb aber bald, und habe ich, aus desselben Manuscripten diejenigen Gedichte, welche unter dem Titul der **Nebstunden** ausgefertigt, und mit allgemeinem Beyfall angenommen worden, ausgesuchet. Was aber in einigen Auflagen sich dabey in einem ärgerlichen Anhang befindet, das ist nicht aus der Canitzischen Feder geflossen. Das Ende dieses vornehmen Ministri war sehr erbaulich: wie er sich denn auch gegen den Herrn D. **Spener** hatte vernehmen lassen, daß er in seiner Kranckheit viel gelernet, und, wenn ihm Gott das Leben noch länger fristen würde, er dasselbe hinführo in mehrer Gemeinschaft mit Gott führen wolle. Ich konte demnach zu dem Kupferstiche seiner Spenerischen Leichpredigt mit Recht diese Verse machen:

*Vultu, quem cernis, placidum, suavem atque
benignum,*

Magnus consilio judicioque fuit.

D 5

Sordida,

*Sordida, dicebat moriens, est gloria mundi:
 Gloria, quæ crucis est, nunc mihi sola placet.
 Quique lubens morior, fateor, me viuere velle,
 Ut tantum Christo vivere posse detur.*

Von seiner hinterlassenen Bibliothec bescherete mir Gott auf eine sonderbare Art einen feinen Segen. Der Herr Baron von Canstein, sein Erbe, war selbst von seinem seligen Herrn Vater, dem Oberhofmarschall, mit einer gar zahlreichen Bibliothec versehen, und wolte daher jene, ohne sie durch eine Auction distrahiren zu lassen, überhaupt verkaufen; und da ihm tausend Rthlr. dafür geboten waren, so wolte er sie dafür lassen: ich riethe ihm aber nebst meinem Schwager, dem Diacono, und nachmaligen Probst, Johann Rauen, zur Auction, mit der Vorstellung, er würde über 2000 Rthlr. daraus bekommen. Da er nun das übrige uns versprach, und es auch sehr willig hielte, so bekamen wir zusammen 600 Rthlr.

§. IV.

Das Gymnasium funde ich in einem gar schlechten Stande; wie es denn auch mit den gedachten drey neuen Residenzstädten, als dem Friedrichswerder, der Dorotheen- und Friedrichs-Stadt, die erst vor 30 Jahren ihren Anfang genommen hatten, erst angeleget war. Gott segnete aber den Anwachs bald derges.

dergestalt , daß der cœtus bald nach den ersten Jahren in der ersten Classe fast auf hundert meist schon wohl erwachsene Personen sich vermehrte. Nebst denen Studiis setzte ich den Hauptvortheil in der gehörigen **Disciplin**: und diesen suchte ich durch die Einschärfung der **wahren Furcht Gottes** den gehörigen Nachdruck zu geben. Und da Gott nicht sowol meine Kräfte, die nur gering waren, als meine schuldige Treue gnädiglich angesehen hat, so habe ich in diesen dreyen Hauptstücken eines guten Schulregiments , in der **Pietät, Gelehrsamkeit und Disciplin**, von Gott einen besondern Segen zum Gedeihen bey meinem Pflanzen und Begießen empfangen. Dabey ich noch ein wenig stehen bleiben muß, in der lautern Absicht, und mit dem Wunsche, daß die davon zu ertheilende Nachricht gewissenhaften Schullehrern zur gesegneten Amtsführung dienen möge.

§. V.

Was die Anführung zur wahren Erkenntniß und **Furcht Gottes** betrifft, so konten zwar die wenigsten lectiones diesen eigentlichen Zweck haben; als die größtentheils auf die Sprachen und andere Wissenschaften in Schulen gehen; jedoch aber, da ich wohl erkannte, ein gewissenhafter Schulmann sey kein blosser Sprachmeister, sondern, da er es mit unsterblichen Seelen, welche auf Christi Namen getauft, und zu allen Ständen würdiglich zube-

zubereitet werden müßten, zu thun habe, er zuvor-
derst suchen müsse, bey ihnen ein geistlicher Vater
zu werden; so ging meine Hauptbemühung dahin.
Wie denn zu Erlangung dieses Zwecks nicht eben
eine so mühsame äußerliche Beschäftigung des Flei-
ses, als in vielen Stunden zu den Sprachen gehö-
ret, erfordert wird. Ich bediente mich, ausser-
dem, daß bey dem Anfange der lectionum nebst
dem Gebet die heilige Schrift gelesen, und auch
Mittwochs und Sonnabends eine Stunde zum
Compendio Theologico, (dazu ich des seligen D.
SPENERI Tabulas catecheticas erwehlte,) an-
gewendet ward, folgender Mittel:

I. Alle Montage fing ich, wie zu Eösling gesche-
hen war, meine Schularbeit an von der lectione
sacra und biblica. Ich ging die Paulinischen
Briefe dergestalt durch, daß ich jedesmal ein gewis-
ses pensum von etlichen Versen, nach der eigent-
lichen Verbindung, zum Theil auch nach der aus
dem Griechischen Texte gezeigten Emphasiologie,
erklärte, und sofort zur Erbauung anwendete, und
auf das Gewissen meiner Zuhörer richtete. Wenn
ich in der vorigen Woche von Unordnung, oder Ab-
weichung bey diesem und jenem etwas wahrgenom-
men, oder erfahren hatte, das brachre ich, doch
ohne Nennung der Personen, in eine ernstliche Ge-
wissensrüge und liebevolle Ermahnung, davon ab-
zustehen. Auf diese Art habe ich in zwölf Jahren
die Briefe Pauli fast dreyimal nach einander ganz
fürklich

kürzlich erkläret, und meinen auditoribus zugleich einigen Vorschmack vom studio exegetico gegeben.

2. Ich hielte denen alumnis der ersten Classe des Sonntags nach der Nachmittagspredigt in meinem Hause eine auf die Erbauung gerichtete ascetische Lection. Da sich hiezu, nachdem ich zum Ministerio ecclesiastico mitgezogen war, des Sonntags keine Zeit so füglich mehr schicken wolte, so nahm ich dazu alle Donnerstage gegen den Abend eine Stunde; wozu sich auch einige Studiosi Theologiae und Candidati Ministerii mit einfunden.

3. Ich ließ etliche Scholaren ganz besonders zu mir kommen, und suchte sie durch Privatzedede zu gewinnen. Ich bediente mich auch zur Erweckung derjenigen, welche vor andern schon gewonnen und ziemlich im Guten geübt waren. Denn wenn diese denen erst neulich angekommenen, auch andern, die es nöthig hatten, nach meiner Anweisung freundlich zuredeten, so schaffte dieses bey ihnen mehrmal nicht wenig Frucht. Und da nun auch in Berlin viele geistreiche Predigten, sonderlich von dem Herrn D. Spener und M. Schaden anzuhören waren, so waren diese auch keine geringe Beyhülfe. Da nun solchergestalt meine vornehmste Bemühung, nach dem Triebe meines Gewissens, dahin ging, daß meine Discipuli bey der Gelehrsamkeit zuvorderst von Herzen fromm werden möchten; so kan ichs in Demuth meines Herzens, allem

zum

zum Lobe Gottes, nach aller Wahrheit (davon auch so viele lebendige Zeugen vorhanden sind, unter andern auch im Rev. Ministerio zu Berlin,) bezeugen, daß ich diesen meinen Zweck fast bey den allermeisten recht mercklich und also erhalten, daß ich darüber oft mit inniger Herzensfreude meine schuldige Danksagung zu Gott geschicket habe. Ich schreibe aber billig alles allein Gott zu; als dem ich mich nur zum unwürdigen Werkzeuge dargegeben, und ihn dafür so viel mehr zu preisen Ursache habe, je mehr er meine so mancherley menschliche Schwachheiten dabey so gnädiglich übersehen, und mir deswegen sein gnädiges Gedeien zu meinem Pflanken nicht entzogen hat. Im übrigen kam meiner geschehenen Anführung wohl zustatten, daß meine wohlgerathene Auditores, von denen die meisten das Studium Theologicum erwählten, sich nach vollendetem curriculo studiorum scholastico nach Halle begaben, und denen Herren Professoribus von mir bestens recommendiret werden konten. Wie dann, wenn im Frühjahr zusammen wol 20 bis 24, ja 26, wie die gedruckten Programmata, darinnen ihre Namen gesetzt waren, angezeigt, auf einmal abzogen, sie gemeiniglich alle nach Halle gingen. Und hieselbst haben ihrer viele in brüderlicher Einträchtigkeit zusammen gehalten, und sind mit ihrem guten Wandel andern also bekant worden, daß sie ihnen zum guten Exempel haben dienen können.

§. VI.

Was die Studia, und zuvörderst die Latinität betrifft, so fielen zwar auf mich davon die wenigsten lectiones publicæ: was aber publice nicht geschehen konnte, das geschah privatim also, daß ich auf den reinen, auch netten, Römischen Stilum führete. Bey welchem Puncte ich auch einige besondere Stücke aus meiner praxi anzuführen habe.

1. Ich habe den Rath derjenigen, welche die heidnischen Auctores in Schulen zu tractiren widerrathen, und dafür christliche vorgeschlagen, auch wol genommen haben, nicht gut befunden. Ihre Ursache ist zwar an sich wichtig genug, nemlich daß die Jugend nach jenen nicht möge etwas vom heidnischen Sinn unvermerckt an sich nehmen: allein diesem Uebel kan von einem verständigen Lehrer leichtlich vorgebauet werden, wenn er bey den vorkommenden Anstößen gute Erinnerung zur Verwahrung giebt; da er denn Gelegenheit hat, mit kurzen Worten die grossen Mängel der heidnischen Philosophie, sonderlich der Morale, zu zeigen. Ich nehme aber diejenigen Auctores aus, welche gar zu ärgerlich und verführisch sind, als Horatius und Ovidius in gewissen Theilen ihrer Poëmatum: da zu man auch, anderer nicht zu gedencken, den Terentium rechnen kan, es sey denn, daß bey diesem des Lehrers Vorsorge so viel fleißiger sey. Keine andere, als christliche Auctores, die von göttlichen Dingen

Dingen geschrieben haben, zu nehmen, hielte ich deswegen nicht für rathsam, weil durch tägliche Handlung solcher Materien diese bey jungen Gemüthern, die man dabey nicht allezeit in ehrerbietiger Betrachtung erhalten kan, leichtlich geringschätzig werden.

2. Da die drey Poeten, Virgilius, Horatius und Ovidius das beste Latein, was den grossen Nachdruck der Redensarten betrifft, in sich halten, das wenigste aber in den lectionibus sich daraus absolviren läßt, auch nicht wohl alle drey tractiret werden können, so ließ ich aus ihnen einen Auszug drucken unter dem Titul: *Locutionum ac Sententiarum Latinarum Flores*. Und damit die Jugend zur rechten Copia der besten Lateinischen Redensarten, die man auch in andern Auctoribus hat, käme, so sammlete ich sie unter denenjenigen verbis, mit welchen und ihren compositis sie am häufigsten construïret werden; als *agere, capere, cadere*, u. s. w. und edirte sie unter dem Titel der *Anthologiae Latinitatis*, darinnen auf sieben Bögen bey die siebentausend Phrasen enthalten sind. Ich gab auch eine Anweisung zum Stilo heraus unter dem Titel der *Institutionum Stili Latini*. Welche drey Büchlein hernach zusammen gedruckt etliche mal unter dem Titel des *Hodegi Latini Sermonis Tripartiti* zu Berlin edirt sind. Ich ließ es auch an exercitijs oratorijs und disputatorijs nicht fehlen.

3. Weil

3. Weil viel daran gelegen ist, daß junge Leute beyzeiten zur geschickten Verfertigung eines Lateinischen und Deutschen Briefes angewiesen werden: so setzte ich dazu eine Stunde an, da die Scholaren nach der Ordnung angehalten wurden, Lateinische, oder Deutsche Briefe zu schreiben, sie zusammen zu legen, auch zu versiegeln, und nach allerhand Ständen gewisser Personen mit der Titulatur zu versehen, und sie vorher mir auf den Catheder zu legen; da ich sie denn mit lauter Stimme nach ihrer Versiegelung, Aufschrift, Zusammenlegung und ihrem Inhalt und Stilo bey dem Ablesen censirte und beurtheilte.

4. Da die Schuljugend durch die gemeine Lateinische Grammaticen so gar lange aufgehalten ward, wie denn die Rhenianische im Syntaxi aus 177 Regeln, und dazu noch viel mehrern exceptionibus bestehet; so faßete ich dieselbe zusammen in sieben solche Hauptregeln, dazu die Anmerkungen nicht sowol exceptiones, als besondere Erläuterungen und Einschränkungen der Regeln sind: zu welcher Arbeit mich auch die Liebe, zu meinen eigenen Kindern, da Gott meine Ehe mit mehrern Söhnen segnete, bewegete: wie denn in den dazu gethanen Colloquiis die Colloquentes die Taufnamen der ältesten führen.

§. VII.

Nebst der Lateinischen Sprache ging meine Bemühung auf die Griechischen und Hebräischen

Fontes

fontes

fontes der heiligen Schrift. Und nachdem einige darinnen zu einer guten Fertigkeit gelanget waren, so bediente ich mich eines und des andern zum hypodidascalo, welcher des Morgens, ehe die lectiones ordinariae angingen, täglich eine Stunde im öffentlichen auditorio nahm, und darinnen mit denen Anfängern die leichtesten Bücher des Griechischen und Hebräischen Grundtextes mit deren Uebersetzung durchging. Und da ich in einigen lectionibus ordinariis die schweresten Bücher durchnahm, und sie von Wort zu Wort, und mit untermengten nöthigen grammatischen Resolutionen Lateinisch vertiren ließ; so konte in einem zweyjährigen cursu die ganze heilige Schrift in ihren fontibus süglich absolviret werden: wie ich denn, als ich hieher nach Halle gekommen, in dem Buche der Theol. Fac. darein der ankommenden Studiosorum Namen verzeichnet stehen, bey unterschiedlichen diese Anzeigung gefunden, daß sie aus meiner Disciplin gekommen, und die heilige Schrift in ihren fontibus, meinen ihnen mitgegebenen Zeugnissen nach, theils schon einmal, theils zweymal durchgelesen. Ich habe mich selbst darüber zum Lobe Gottes gefreuet, wenn ich bey manchen gar ausnehmende profectus wahrgenommen, so gar, daß einer sein pensum aus den Hebräischen Bibliis non punctatis laute herlese und Lateinisch vertirte. Darinn sonderlich einer Namens DENSO, der aber nach seinen academischen Studiis in seinem sehr gesegneten Schul-

Schulrectorat zu Kyriß bald verstarb, vor andern sich distinguirte, auch ein guter Poete und Musicus war, und, was das beste, von Herzen Gott fürchtete. So gereichte es mir auch zum besondern Vergnügen, daß ich bey der starcken Frequenz fast in aller Händen die Hebräische Bibel sahe, dazu die Jablonskische Edition, die damall ans Licht kam, vieles beytrug: zumal da ich mich dieses Vorthells bediente, daß, da die meisten auditores membra von denen dreyen choris musicis waren, ich denen Ankömmlingen zur Anschaffung einen Vorschuß aus dem ærario symphonico that. Und daraus bekam auch der hypodidasculus eine kleine Vergeltung. Denn ich zeichnete die absentes und fero venientes bey einer jeden Lektion mit einem Strichlein bey ihren vor mir liegenden Namen an, zog ihnen deswegen etwas wenigens am Chorgelde ab, und wendete es jenem zu.

§. VIII.

Weil zu den Schulstudien, zumal in Gymnasiiis, auch die Philosophie, und zuvorderst die Logic nebst den nützlichsten principiis aus der Metaphysic gehöret, so ließ ichs auch dazu an Anweisung nicht fehlen. Ich selbst zwar war vordem nach damaliger Art zur Aristotelischen Philosophie angeführet. Da ich aber des Hrn. Christian THOMASII philosophische Schriften las, mir auch das sehr nützliche Buch PETRI POIRETS *de Eruditione*

zione solida, superficialia & falsa in die Hände kam und wohl erwogen ward, und ich dadurch in Philosophicis zur mehrern und bessern Einsicht gelanget war, so suchte ich auch meine Auditores auf etwas gründliches zu führen, und schrieb daher die bekante, mehrmal aufgelegte, und auch zu London nachgedruckte, *Medicinam Mentis*, und lasse darüber.

§. IX.

Da manche von meinen Scholaren in der Stadt in ihren Nebenstunden Kinder zu informiren hatten, dazu aber eine nicht geringe Geschicklichkeit, die jungen Leuten noch nicht beywohnet, nöthig ist, so dictirte ich ihnen zurweilen einige nützliche Regeln und Erinnerungen mit einer Erläuterung in die Feder. Und also kam mir der Anwendung nach wohl zustatten, was ich zu Leipzig von dem Magistro legente, Herrn **August Sermann Francken**, gelernt hatte; sintemal dieser die Studiosos Theologiae auf solche Weise fleißig dazu abrichtete. Kinder zu informiren, wird zwar für eine geringe und leichte Sache gehalten; allein wenn es wohl gelingen soll, so gehöret dazu viel ein mehrers, als man sich vorzustellen pfleget. Es wäre daher auch billig, daß solche Arbeit besser belohnet würde, als insgemein geschiehet, sonderlich auf Universitäten.

§. X.

§. X.

Da die Disciplin und dabey die Gabe, sich bey der Schuljugend in gehörige Autorität zu setzen und zu erhalten, ein rechtes Hauptstück bey einem Schulmann ist, und die Alten, wie schon oben erinnert, daher die obersten Schulcollegen a regendo, *Rectores* u. s. w. weislich genennet haben, und ohne diese Gabe das dociren gutentheils fruchtlos abgehet, oder doch viele Wildheit und Unordnung einreisset: so bediente ich mich dabey dieses Vortheils, daß, damit meine Warnungen und Bedrohungen nicht als was gewöhnliches vilesciren möchten, ich damit gar sparsam war, und mit dem, was ich nicht vollziehen wolte, oder konte, in Worten an mich hielte. Daher, wenn ich von der Schärfe (die eigentlich nur auf eine Ausschliessung ging) mit Bezeugung meines Unwillens redete, so war man vor dem Erfolge furchtsam. Wenn dann und wann jemand es so arg machte, daß er vom *cætu* auszuschliessen war, dazu es doch aber gar selten kam, so geschah es mit solchen Umständen, die zur Warnung einen guten Eindruck geben konten. Bey solcher Beschaffenheit der gehaltenen Disciplin entstand nun zwar eine ziemliche Furcht; aber die Liebe und das Vertrauen zu mir wurde doch noch viel größer; also, daß ich das sonst so sehr mühsame Schulamt bey der starcken Frequenz, ohne vielen Verdruß mit guter Leichtigkeit und Lust habe führen können. Es kam mir auch die beständige Einigkeit bey den

Collegis nicht wenig zustatten. Und da sonst mancher Rector nur allein auf seine eigene Auctorität siehet, nicht aber auf die der Collegen, so liesse ich mir auch diese, gegen sie bey den Scholaren zu unterhalten, angelegen seyn: wenn ich ihnen auch sonst worinnen und wozu behülflich seyn konte, so machte ich mir ein Vergnügen daraus. Daher es am guten Verständniß nicht wohl fehlen konte.

S. XI.

Als ich zwey Jahr im gedachten Gymnasio gestanden, da ward ich gegen das Ende des Jahres 1699. auf Ansuchen der Theologischen Facultät hieher nach Halle von Ihro Churfürstl. Durchlaucht. als Adjunctus bey derselben berufen, auch, da ich hieher gereiset war, mir eine Wohnung auszusuchen, so ward ich, weil die Adjunctur für eine Professio extraordinaria Theologiae gehalten ward, im öffentlichen Concilio von dem Senatu academico in Eid und Pflicht genommen: und ward zu Berlin ein Successor an meine Stelle berufen. Nachdem ich aber wieder zurück gekommen war, und mich zum Abzuge fertig machte, so wurde dieser rückgängig gemacht. Denn der Magistrat zum Friedrichswerder und Friedrichsstadt stellte bey Sr. Churfürstl. Durchlaucht. vor, wie daß die anwachsende Lutherische Gemeinde auf der Friedrichsstadt noch eines neuen Predigers benöthiget sey, und bat sich die Gnade und Freyheit aus,

aus, mich dazu also zu bestellen, daß ich dabey zugleich dem Gymnasio ferner mit vorstehen könnte. Da nun dieses beliebt wurde, so bekam ich die Vocation zum Pastorat. Nun wurde es mir zwar freigestellt, wie viel ich von der Schularbeit dabey behalten, oder übernehmen wolte und könnte, und hätte ichs bey der blossen Direction, oder doch nur einer und der andern Stunde wöchentlich lassen können: weil ich aber zur Schularbeit nicht allein an sich schon eine grosse Beliebung trug, sondern auch den Segen Gottes darinnen mercklich bishero vor Augen gesehen hatte, auch von einer gesunden und arbeitsamen Natur war; so nahm ich, ausser dem, daß ein anderer an meine Stelle gesetzt war, täglich, ausser dem Mittwoch und Sonnabend, zwei Stunden zu den lectionibus publicis, und noch dazu zwei andere zu denen privatis. Ja es war mir die Schularbeit gleichsam so sehr ans Herze gewachsen, daß ich wol zu sagen pflegte: **Die Schule sey die mater, und die Kirche die filia.** Und da mir gleich vom Anfange alle Freyheit war gelassen worden, das Schulwesen nach meiner Erkenntniß einzurichten, so wurde mir solche nunmehr, da mir die Direction darüber aufs neue anvertrauet war, so vielweniger eingeschrencket. Mein Vorthail, um dem Gymnasio destomehr vorstehen zu können, bestunde darinnen, daß ich im Pastorat den Zulauf der Beichtfinder von mir abhielte, und dabey, mit Hindansetzung meines Pri-

vatnuzens, theils auf mein Gewissen, theils aber auf die Schule sahe. Auf das Gewissen, weil es mir sehr schwer fallen wolte, so viele ohne genugsame Prüfung auf ihre bloße und dazu oft unverständig genug gefasste Beichte, zu absolviren. Auf die Schule, damit diese durch öftere Abholung und Besuchung der Kranken nicht versäumt werden dürfte. Zu welchem Ende ich sofort in meiner Anzugspredigt die Gemeinde öffentlich bat, meiner im Beichtstuhl zu schonen, so viel sich wolle thun lassen. Und da ihrer viel hieraus schlossen, ich würde sie genau examiniren und prüfen, so bliebe ich vom Zulaufe, mit gar guter Zufriedenheit meines Herrn Collegen, so vielmehr verschonet, und verleugnete das, was mir daher am Zeitlichen entging, gar gern.

§. XII.

Im Jahr 1704. wurde mir das durch den Tod des Predigers, Herrn GORGIAE vacant gewordene Pastorat auf dem Friedrichswerder und der Dorotheenstadt angetragen. Nun war dasselbe weitläuftiger, als das auf der Friedrichsstadt. Es war auch die Einnahme austräglichlicher; daß, wenn ich auf meinen Nutzen hätte sehen wollen, ich dazu gar willig hätte greiffen müssen. Weil ich aber die Schularbeit dabey hätte müssen fahren lassen, so konte ich mich zu der Annnehmung nicht entschließen, zumal da der sämtliche cætus meiner Scholaren der ersten Classe aus ihrem Mittel etliche

che von mir sehr geliebte Personen an mich schickte, die mich inständigst bitten mußten, sie nicht zu verlassen. Dahero ich in Gottes Namen blieb, wo ich war, und hat es mich auch nie gereuet; da ich nachhero noch immer mehrern Segen im Gymnasio sahe, auch die Gelegenheit behielt, mich zu der hernach erfolgten academischen Profession immer mehr zu habilitiren. Denn ob ich gleich diesen Erfolg nicht vorher wußte, so hat es Gott doch also regirt, und hat alles dazu dienen müssen.

§. XIII.

In meinem **Predigtamte** habe ich mich, nach dem Zweck der Erbauung, vor allen Dingen, bey der Gründlichkeit, der **Einfalt** im öffentlichen Vortrage des Wortes Gottes beflissen. Und damit gedachter Zweck so vielmehr erhalten, und meine Zuhörer so viel näher auf Gottes Wort selbst geführt und christliche Hausväter angewiesen werden möchten, wie sie dasselbe daheim, theils für sich selbst, theils mit den Ihrigen zu lesen und zu betrachten hätten: so habe ich an statt der sonst gewöhnlichen Exordiorum generalium, vom ersten Jahre meines Amts an bis zuletzt, nach und nach einige Bücher, oder Theile heiliger Schrift des Alten und Neuen Testaments, Stück für Stück eines Capitels ganz kurz nach dem Wortverstande erklärt, und die Erklärung sofort zur Anwendung auf das wahre Christenthum gerichtet. Da denn die

Zuhörer dahin freundlich angehalten worden, daß sie die heilige Schrift, oder doch das Neue Testament, mit sich in die Versammlung nehmen, und den Text selbst bey der Erklärung nachlesen möchten. Und weil wir bey unserer evangelischen Kirche einen rechten Schatz haben an geistreichen Liedern von allerhand Materien, solche auch guten theils denen, die nicht einmal lesen können, aus vielem Gebrauche bekant, aber von den wenigsten recht verstanden werden; so habe ich in besagten Exordis zuweilen auch nach und nach einige Lieder also erkläret, daß die Erklärung zur Erbauung gerichtet worden. Welches ich bey vielen sehr gesegnet gefunden habe; sintemal mir manche bekant haben, daß sie vordem diese und jene Worte dieses und jenen Liedes entweder gar nicht, oder doch nicht recht verstanden, nunmehr aber, wenn sie dieselbe singen, sie sich der gegebenen Auslegung und Anmerkungen erinnern. Und da dergleichen Exordia eine gute Viertelsunde wegnahmen, so ließ ich dagegen nicht allein die Exordia specialia gar aus, sondern faßete auch die Predigt selbst so viel kürzer: wie ich denn lange Predigten nicht für erbaulich gehalten habe. Ich erkante auch gar wohl, daß ein Prediger nicht allein die Kranken, sondern auch die Gesunden zu besuchen habe, um sich ihres und der Thirgen Zustandes der Seelen nach zu erkundigen, und zuzusehen, wie das ihnen so oft gepredigte Wort Gottes bey ihnen anschlage, und sie zur christlichen

chen

chen Hauskirche, oder Privaterbauung anzuführen; ich habe es auch mehrmal ins Werck gerichtet, und befunden, daß solche Privatbesuchung sehr gesegnet gewesen ist; zumal da sie in Liebe und Freundlichkeit auf eine evangelische Art, und vornemlich bey solchen geschehen, welche solchen Zuspruch sich für eine Ehre rechneten, nemlich bey den Geringen und Dürftigen. Allein mein sehr mühsames Schulamt wolte mir disfalls nicht wohl verstatten, meinem eigenen Verlangen ein rechtes Genügen zu thun. Was ich aber vordem in der Schule geistlicher Ansechtungen hatte selbst lernen müssen, das hat mir einen besondern Vortheil gegeben, mit angefochtenen Seelen aus eigener Erfahrung umzugehen und ihnen zu rathen. Wie gedachte häusliche Besuche nicht allein der Kranken, sondern auch der Gesunden anzustellen seynd, davon habe in der *Oratoria sacra, ab artis homileticæ vanitate repurgata*, im Anhange des andern Theils membro III. gehandelt.

§. XIV.

Ich habe auch den vielfachen und erbaulichen Umgang mit dem sel. Herrn **Baron** von **Canstein** bis zu meinem Abzug aus Berlin billig mit unter die besondern göttlichen Wohlthaten zu rechnen. Denn, nachdem ich mit ihm bereits vordem in Berlin, als ich mich daselbst als ein Candidatus aufhielte, in der Canizischen Familie, als einem

Halle

Halbbruder der seligen Frau von Canitzen, bekannt worden war, und er durch mich Gelegenheit bekommen hatte, wie mit dem seligen D. Spener, also auch mit den Theologis in Halle in genauere Bekanntschaft zu kommen, und diese ihm einen kräftigen Antrieb zum rechtschaffenen Wesen in Christo und zur Liebe des göttlichen Wortes gegeben hatten; so war es ihm eine Freude, mit denen umzugehen, mit welchen er sich von göttlichen Dingen unterreden konnte. Und hatte er sich dergestalt gleichsam an mich gewöhnet, daß ich mehrere Jahre hindurch des Abends zum öftern, auch uneingeladen, mit ihm speisen mußte, ja aus Beyforge, ich würde ausbleiben, invitiret ward: da denn der Königl. Preuss. vortrefliche General von der Cavallerie, und nachmaliger General-Feldmarschall, der Herr von Nagler, vielmal auch zugegen war, und vermöge der zu göttlichen Wahrheiten ihm beywohnenden grossen Liebe und Hochachtung, vor, unter und nach der Mahlzeit die christlichen Gespräche mit seiner besondern Scharfsinnigkeit, die ich mehrmal bewundert habe, gar wohl zu unterhalten wußte. Damit aber der Herr Baron von Canstein das göttliche Wort in heiliger Schrift, sonderlich des Neuen Testaments, mit so vieler mehrern Gewißheit forschen möchte, mußte ich ihm einige Anleitung zur Griechischen Sprache geben. Wie wohl er diese hernach angewendet, das ist aus seinem hernach edirten vortreflichen exegetischen und

und practischen Werke über die Harmonie der vier Evangelisten zu erschen.

§ XV.

Gleichwie ich vordem schon, wie oben gedacht, meiner eignen Erbauung wegen mich gern bey denen zum Tode zuzubereitenden Maleficanten hatte finden lassen, so traf bey denen öftern Executionen mich nunmehr etliche mal die ordentliche Reihe, daß ich, als Prediger, zu ihnen gehen mußte. Und da ist mir einmal um das Jahr 1703. etwas sonderbares, mit zween zum Strang condemnirten Dieben begegnet. Nachdem ich diese an dem zur Execution angeetzten Tage unter einer grossen Menge Volcks durch den größten Theil der Stadt, unter beständigem Zureden bis an das Gericht begleitet hatte, und es nun an dem war, daß das gesprochene Todesurtheil vollzogen werden sollte; siehe, so kam ein königlicher Bedienter herzugeworitten, und rief mit lauter Stimme dieses einzige Wort aus: **Gnade!** Da denn beyde arme Sünder für Freuden auf ihre Knie fielen, und beyde zugleich einerley aus einem gewissen Liede genommene, und auf ihren Zustand sich sehr wohl schickende, mir aber entfallene, Worte mit lauter Stimme und vollem Affecte aussprachen. Mir aber gab diese Begebenheit einen besondern Eindruck von dem, was das eigentliche Evangelium, oder Wort von der Gnade Gottes in Christo, denen betrübten und

buß.

bußfertigen Sündern eigentlich sey: wie ich denn die Beschaffenheit und Kraft desselben bey Gelegenheit auch mehrmal mit diesem Exempel erläutert habe.

Der dritte Abschnitt.

Vom Jahr 1709. bis 1730. und also von den ersten zwanzig Jahren meines Theologischen Lehramts auf der Universität zu Halle.

Inhalt.

- | | |
|---|---|
| An statt der Berufung zur General-Superintendentur nach Pommern ging die nach Halle vor sich. §. I. | Und welcher Lehrart er sich bedienet. §. V. |
| Nachdem dem Verfasser vor dem Abzuge eine Zulage am Gehalte gemacht. §. II. | Wie er seine academischen Zuhörer zum rechtchaffnen Christenthum zu erwecken gesucht. §. VI. VII. |
| Zu Halle ist er mit seinen schon vorhin bekanten Collegien in eine gesegnete Harmonie getreten. §. III. | Was ihm in seinem ersten Prorectorate Widriges und Gutes begegnet. §. VIII. IX. |
| Welche die Hauptstücke seiner dogmatischen Anweisung gewesen. §. IV. | Und was ihm in diesem Periodo zur besondern Stärkung und Vergnügung gereicht hat. §. X. |

§. I.

So viel von dem, worüber ich Gottes Güte in dem Theil meines Lebens, das ich erstlich zu Cöslin, hernach bey dem erwehnten gedoppelten Amte in Berlin zugebracht, son-